

Coblenz
Löhrstr. 62.

Der amtliche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Dez., vorm. (W.T.B. Amtlich.) In Flandern machten wir Fortschritte.

Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit Erfolg bekämpft.

Französische Angriffe in Bois le Pretre, westlich von Pont-a-Mousson wurden abgewiesen.

Ostlich der masurischen Seen keine Veränderung.

In Nordpolen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Aus Südpolen nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser und der Chef des Generalstabes.

Berlin, 11. Dez. (W.T.B.) Der Kaiser konnte auch gestern das Bett nur zeitweise verlassen. Er nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Heeres über die Kriegslage entgegen.

Verluste zur See.

Berlin, 10. Dez., 11.25 Abends. (W.T.B. Amtlich.) Laut amtlicher Neutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7.12 Uhr morgens in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden.

Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. S. „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken, zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen.

S. M. Schiffe „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt.

Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender gesunkener Schiffe wurden gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine gez. Pohl.

Berlin, 11. Dez. (W. T. B.) Nach einer weiteren amtlichen Neutermeldung aus London ist es den verfolgten englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. S. „Nürnberg“ zum Sinken zu bringen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes. Behncke.

Berlin, 10. Dez. Die Nachricht von dem Verlust der drei Kreuzer Scharnhorst, Gneisenau und Leipzig und dem ungewissen Schicksal der unter Verfolgung durch einen anscheinend weit überlegenen Feind stehenden Kreuzer Dresden und Nürnberg wird im ganzen Deutschen Reich mit Schmerz, aber auch mit der Fassung aufgenommen werden, die sich sagt, daß Schiffe gebaut werden, damit sie im Kampf um die höchsten Güter der Nation eingesetzt werden, und daß man dabei auch mit Verlusten zu rechnen hat. Das Gefecht hat bei den Falklandsinseln, etwas nördlich vom Kap Horn, stattgefunden. Die Engländer hatten ein besonderes Geschwader unter Admiral Sturdee gebildet, mit dem Zweck, unser Kreuzergeschwader aufzusuchen und den Kampf mit ihm aufzunehmen. Das englische Geschwader bestand zweifellos aus Schiffen, die den unsrigen in der Armierung überlegen waren. Allerdings sind über Zusammensetzung des feindlichen Geschwaders ganz genaue Angaben heute noch nicht möglich. Nachdem unser Kreuzergeschwader seine Aufgabe in Coronel so glänzend erledigt hatte, suchte es einen günstigen Hafen auf, den es nach 24 Stunden wieder verließ. Es ist anzunehmen, daß es seinen Kurs nach Süden genommen hat, vielleicht auf der Suche nach den Schiffen Canopus und Glasgow, und daß es dann durch die Magalhaensstraße nach dem Osten gegangen ist. Vermutlich waren die Schiffe auf den Falklandsinseln mit Kohlen beschäftigt oder im Begriff, im Schutze der Inseln Kohlen einzunehmen, als sie von den Engländern gestellt wurden. Nach den vorliegenden Nachrichten hat die Scharnhorst, das Flaggschiff

des Vizeadmirals Grafen v. Spee, das Feuer eröffnet. Der Ausgang ist bekannt. Die Dresden und Nürnberg sollen entkommen sein und vom Feind verfolgt werden. Wir haben also zunächst mit dem Verlust der beiden Großen Kreuzer Scharnhorst und Gneisenau und des Kleinen Kreuzers Leipzig zu rechnen. Welchen Schaden die Engländer erlitten haben, darüber liegen von englischer Seite keine Nachrichten vor. Es ist als sicher anzunehmen, daß sie ihre Verluste nicht mitteilen werden, wenn sie es nicht absolut nötig haben. Auch werden sie es vermeiden, darüber Klarheit zu geben, welche Schiffe ihrer Flotte an dem Gefecht beteiligt waren. Darüber werden wir ebenso wenig etwas erfahren, wie über die Frage, mit welcher Ueberlegenheit unsere Schiffe angegriffen worden sind.

Um die Sachlage richtig zu beurteilen, muß man sich vergegenwärtigen, daß unsere Kreuzer, ohne irgend einen Stützpunkt zu haben, seit vier Monaten die halbe Erde umkreisen, daß sie dabei alles entbehren, was ein modernes Schiff braucht: Die Häfen zur Reparatur, die Docks, in denen die Schiffsböden abgekratzt werden konnten usw. Unter diesen schwierigen Verhältnissen ist es dem Geschwader geglückt, sich ohne Kabelverbindung zu vereinigen und die Kohlen- und Proviantversorgung für die Schiffe und die Besatzungen vorzunehmen, sich auf dem offenen Ozean in der erforderlichen Weise auszurüsten. Dieser Leistungen und der Erfolge, die das Geschwader erzielt hat, dürfen wir mit Stolz gedenken. Wenn die englischen Nachrichten aus der letzten Zeit zutreffen, sind zur Verfolgung dieses Kreuzergeschwaders nicht weniger als 38 Schiffe der verschiedensten Nationen aufgebieten worden. Bei diesem gegenseitigen Zahlenverhältnis mußte schließlich eintreffen, was wir jetzt als einen der vorauszu sehenden Rückschläge zu tragen haben. Bei dem großen Ringen haben die Kreuzer ihre Aufgabe glänzend erfüllt, dem Gegner jeden nur möglichen Schaden zugefügt und Ruhm und Ansehen unserer Flotte erhöht.

Die Großen Kreuzer Scharnhorst und Gneisenau sind Schwesterfahrzeuge. Scharnhorst lief am 22. März 1906, Gneisenau am 14. Juni desselben Jahres vom Stapel. Scharnhorst, auf der Werft vom Blohm und Voß in Hamburg erbaut, wurde im Herbst 1907, Gneisenau, erbaut auf der Weserwerft in Bremen, im Frühjahr 1908 in Dienst gestellt. Die Schiffe hatten einen Verdrang von 11 600 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 23,8 bzw. 22,5 Seemeilen. Ihre Artillerie bestand aus acht 21 cm-, sechs 15 cm- und 18 8,8 cm-Kanonen, sowie zwei Maschinengewehren. Sie besaßen je ein Unterwasser-Hecktorpedorohr. Die Länge des Schiffes betrug 143,8 Meter, ihre Breite 21,6 Meter, der Tiefgang 7,5 Meter. Die Besatzung war 764 Mann stark.

Der Kleine Kreuzer Leipzig war am 21. März 1905 vom Stapel gelaufen, war auf der Weserwerft in Bremen erbaut und im Winter 1905 in Dienst gestellt worden. Sein Verdrang betrug 3250 Tonnen; er hatte eine Geschwindigkeit von 23 Seemeilen. Seine Artillerie bestand aus zehn 10,5 cm-Kanonen. Die Länge des Schiffes maß 110,6 Meter, seine Breite 13,2 Meter, sein Tiefgang betrug 5 Meter, die Kopfzahl der Besatzung 303 Mann. Außer der genannten Artillerie hatte das Schiff noch zwei Maschinengewehre und zwei seitliche Unterwasser-Torpedorohre.

Der Ort des Kampfes sind die Falklandsinseln gewesen, östlich der Südspitze Südamerikas.

Amsterdam, 11. Dez. Der Londoner Korrespondent des „Telegraaf“ meldet zu der Seeschlacht bei den Falklandsinseln: Schon seit einiger Zeit hörte man Gerichte, daß die deutschen Kreuzer in die Enge getrieben worden seien und daß sie sich vermutlich im Kap Horn verborgen hielten. Als sie das Kap Horn umfuhren, begegneten sie dem englischen Geschwader. Man glaubt, daß die „Scharnhorst“ mit der ganzen Besatzung untergegangen ist, während von der Mannschaft der „Gneisenau“ und „Leipzig“ mehrere Mann gerettet wurden.

Rotterdam, 11. Dez. (Sondertelegamm der „Telegraphen-Union“.) Zu der Seeschlacht bei den Falklandsinseln erzählt der Spezialkorrespondent der „Telegraphen-Union“ aus London noch folgendes: Das deutsche Geschwader bestehend aus S. M. Schiffen „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“ fuhr dicht in geschlossener Linie hinter dem führenden Flaggschiff „Scharnhorst“. Sobald jedoch der Feind in Sicht war, wurde die Gefechtslinie mit Ostkurs formiert, um freie Bahn zu haben. Bei den überlegenen englischen Streitkräften wurde „Scharnhorst“ jedoch von der „Gneisenau“, die etwas zurückgeblieben war, getrennt und beide Schiffe sodann durch die feindliche Uebermacht außer Gefecht gesetzt. Die kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“ suchten darauf unter Entwicklung der größten Schnelligkeit zu entkommen, jedoch wurde „Leipzig“ von den feindlichen Schiffen abgeschnitten und gleichfalls vernichtet. Auch zwei Kohlendampfer fielen in die Hände der Engländer, deren Verluste nur gering sein sollen. Eine Anzahl Ueberlebender der „Gneisenau“ und „Leipzig“ ist von den Engländern gerettet worden.

Die Kämpfe der Oesterreicher mit den Russen.

Ueber 10 000 Gefangene.

Wien, 10. Dez. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 10. Dez.: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Noworadomsk wurde abgewiesen.

In Westgalizien brachten beide Gegner starke

Kräfte in den Kampf. Bisher sind über 10 000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute noch fort.

Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Generalmajor.

Der Dank des Kaisers an den Verteidiger Ostpreußens.

Berlin, 11. Dez. (W.T.B. Nichtamtlich.) Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge hat der Kaiser an Generalleutnant v. Morgen folgendes Telegramm gesandt:

„Ihr siegreiches Vordringen in Polen und Ihr glänzender Erfolg gegen einen überlegenen Gegner haben mich mit hoher Freude erfüllt und geben mir Veranlassung, Ihnen den Orden Pour le mérite zu verleihen. Sprechen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen königlichen Dank und meine Anerkennung aus. Gott sei fern mit Ihren sieggewohnten Waffen.“

gez. Wilhelm, I. R.“

600 Millionenvorschuß Englands an Portugal.

Berlin, 11. Dez. Die „Tägl. Rundsch.“ meldet: Nach Londoner Pressenachrichten überwies die britische Regierung dem portugiesischen Staat einen Vorschuß von 600 Millionen Mark zur Durchführung der portugiesischen Mobilisation, deren Kosten das portugiesische Parlament abgelehnt hatte.

Bulgarien und der Dreiverband.

Budapest, 11. Dez. Wie „Az Est“ aus Sofia meldet, wird in dortigen maßgebenden Kreisen als bestimmt angesehen, daß die bulgarische Armee schon in kürzester Zeit Befehl erhalten wird, in Serbisch-Mazedonien einzumarschieren. Da dies von den Dreiverbandmächten als kriegerischer Akt gegen den Dreiverband betrachtet wird, ist anzunehmen, daß die Gesandten des Dreiverbandes sofort nach diesem Ereignis die bulgarische Hauptstadt verlassen werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Präsident Poincaré und die französischen Minister haben sich nach Paris begeben. Das französische Parlament ist telegraphisch auf den 22. Dezember zu einer Tagung nach Paris einberufen worden.

* Wie der Baseler Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ von spanischer diplomatischer Seite erfährt, soll Frankreich die Absicht haben, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden.

* Die Universität Petersburg ernannte den König der Belgier zum Ehrenmitgliede; sie hat gleichzeitig den deutschen Rechtsgelehrten Professor Dr. von Lütke aus den Listen der Ehrenmitglieder gestrichen.

* In Konstantinopel ist der frühere Großwesir Ferid-Bascha gestorben.

* Nach einer Meldung des Temps wird in Frankreich die Einberufung der Jahresklasse 1916 voraussichtlich am 20. März 1915 erfolgen.

* Der seinerzeit bei den Kämpfen in Polen von unseren Truppen gefangen genommene Gouverneur von Warschau, Erzellenz Baron von Korff, ist von Kastrin nach Celle transportiert worden.

* Erzherzog Franz Josef von Oesterreich, bisher a la suite des 2. westfälischen Fußaren-Regiments Nr. 11, ist zum Chef dieses Regiments ernannt worden.

Der Buren-Aufstand beendet?

Kapstadt, 10. Dez. (W.T.B. Nichtamtlich.) (Reuter.) Botha hat eine Mitteilung ausgegeben in der es heißt: „Der Aufstand ist so gut wie beendet. Die hervorragendsten Führer sind tot oder gefangen; nur kleine Banden sind noch übrig geblieben. Während wir über die Schuldigen die gerechte Strafe verhängen, müssen wir eine Rachepolitik vermeiden. Unsere nächste Aufgabe ist, Maritz und Kemp entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entwichen sind und uns von dort mit einem Einfall bedrohen.“

Der türkische Krieg.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel. Großes Hauptquartier, 10. Dez. (W.T.B. Amtlich.) Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Konia, südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke einzugreifen. Die gelandeten Truppen wurden zum Rückzuge gezwungen, und erlitten schwere Verluste. Wir nahmen während des Kampfes 2 Geschütze weg. — Im Wilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze, östlich von Wan, bei Deir, wiesen wir einen russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Verluste zu.

„Audacious“.

Augenzeugen über seinen Untergang.

Ein Amsterdamer Blatt gibt nach der „New York Times“ vom 16. Nov. den Bericht von den Augenzeugen über den Untergang des englischen Dreadnoughts „Audacious“ an der irischen Küste wieder. Der Bericht stammt von dem Kapellmeister Beames und dem Musiker Griffith von dem Schiffsorchester der „Olympic“, die am 27. Oktober die Bemannung des englischen Seeschlachtschiffes rettete und nach Rough Swilly brachte. Obwohl sich 900 Offiziere und Mannschaften auf dem „Audacious“ befanden hätten und das Rettungswerk durch einen heftigen Sturm erschwert worden sei, seien nur zwei Menschenleben verloren gegangen. Der Bericht lautet:

„Nachdem“ die „Olympic“ am 21. Oktober Remport verlassen hatte, wurde von der Nordostküste Irlands gemeldet, daß dort Seeminen lagen. Alles ging gut, bis am 27. Oktober morgens 4 Uhr die Torz-Inseln an der irischen Küste gesichtet wurden. Es war kaltes, trübes Wetter bei hoher See. Wir sahen um 11 Uhr zwei Kriegsschiffe. Das größere von diesen rollte schwer und neigte sich so sehr über, daß die Sturztür über das Achterdeck spülten. Das Schiff war die „Audacious“. Wir dachten erst an nichts Schlimmes, bis plötzlich das andere Schiff, der Kreuzer „Liverpool“ im Hidsack quer von der „Olympic“ zu manövrieren begann. Das dauerte etwa eine Viertelstunde.

Inzwischen hatten wir uns völlig genähert und konnten nun bloßen Auges sehen, daß das Kriegsschiff die Rotflagge an dem großen Signalmast gehißt hatte. Das Manövrieren des Kreuzers „Liverpool“ hatte den Zweck, sich zu vergewissern, daß keine weitere Gefahr von Minen bestand. Wir stoppten 500 Yards von dem Kriegsschiff. Nach einigen Minuten kam der Befehl: In die Boote! Vierzehn Rettungsboote wurden erst an der Backbordseite losgemacht, aber wieder festgemacht. Darauf wurden die Boote an der Steuerbordseite hinabgelassen und mit Motoren, Heizern und Stewards von der „Olympic“ bemannt. Inzwischen stieß von dem Kriegsschiff ein Boot mit fünf Mann ab, das infolge der hohen See bald umschlug. Von den Insassen ertrank einer, die übrigen wurden gerettet. Die Rettungsboote erreichten die „Audacious“ nach einer halben Stunde.

Die Bemannung des Schlachtschiffes verhielt sich glänzend. Alle warteten ruhig ab, bis sie an die Reihe kamen, in den Booten Platz zu nehmen. Während des Rettungsverses erschienen verschiedene Torpedoboote, Fischerfahrzeuge und kleine Kreuzer auf dem Schauplatz des Unglücks, die durch Funkensignale der „Liverpool“ herbeigerufen waren.

Die „Olympic“ nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, 450 Mann wurden auf andere Schiffe verteilt, während der Rest von 200 Mann an Bord der Kriegsschiffe blieb, um bei der Bergungsarbeit zu helfen. In die „Audacious“ war bereits viel Wasser eingedrungen. Das Schiff war um 8 Uhr auf eine Mine gelaufen, und etwa fünf Stunden lang strömte das Wasser durch das an der Backbordseite entstandene Leck. Die Backbordgeschütze in den großen Türmen waren noch gerade über Wasser.

Die Mannschaften der „Olympic“ waren um 1 Uhr an Bord des Schiffes zurückgekehrt. Eins von den Booten fuhr dreimal zum „Audacious“ hinüber. Man ließ 14 Rettungsboote wegreiben, da es bei dem ungünstigen Wetter unmöglich war, sie herauszuholen. Der kleine Zerstörer „Trib“ bemühte sich, den „Audacious“ zu bergen, es gelang indessen nicht, ihn wegzuschleppen, da jedesmal die Trossen brachen. Schließlich verließ die „Olympic“ bei Anbruch der Dunkelheit unter Zurücklassung ihrer Rettungsboote das sinkende Kriegsschiff. Sie kam noch am selben Abend in Lough-Swilly an.

Das Amsterdamer Blatt gibt außer diesem Bericht noch den eines Zeitungsreporters, der sich an Bord der „Olympic“ befand, und den eines Maschinisten des „Audacious“ wieder. Nach seiner Befundung mußte die „Olympic“, da die Admiralität den Untergang des Dreadnoughts geheimhalten wollte, eine Woche lang in Lough-Swilly bleiben, während alle Passagiere geloben mußten, bei ihrer Landung in Belfast tiefstes Stillschweigen zu bewahren.

Von englischer amtlicher Seite wird bekanntlich dieses schwere Unglück, das die britische Regierung an einem der letzten Oktobertage erlitten hat, immer noch nicht zugegeben, obwohl es schon längst in England die Späßen von den Dächern pfeifen.

Dum-Dum-Geschosse.

„In ausländischen Zeitungen ist behauptet worden, daß die für die deutsche Armeeipistole ausgegebenen Patronen Dum-Dum-Geschosse seien. Dies wird in einer halbamtlichen Auslassung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ unter nachstehender Begründung als ein vollkommener Irrtum bezeichnet. Mit demselben Recht oder vielmehr Unrecht könnte man die Behauptung auch für das niederländische Heer aufstellen, denn dieses erhält ganz gleichartige, von der niederländischen Heeresverwaltung ausgegeben: Munition.

Für die deutsche Armeeipistole werden von der deutschen Heeresverwaltung nur Patronen mit Vollmantelgeschossen bezogen; ihre vorschristsmäßige Inspektierung wird durch peinliche Prüfung seitens der militärischen Abnahmekommission verbürgt. Diese Vollmantelgeschosse sind — ebenso wie die im niederländischen Heere eingeführten — an der Spitze etwas abgestumpft. Wie die Erfahrung und zahlreiche Versuche ergeben haben, deformieren sich solche Geschosse beim Auftreffen im Körper nicht.

Sie entsprechen durchaus den Vorschriften des Kriegesrechts. Diese verbieten bekanntlich, Geschosse zu verwenden, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder platt drücken, derart wie die Geschosse mit hartem Mantel, der den Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist. So ist es in der auf der ersten Haager Friedenskonferenz vereinbarten Erklärung vom 29. Juli bestimmt. Dazu tritt die Bestimmung der auf der Haager Friedenskonferenz ausgearbeiteten Landkriegsordnung Nr. 23e, wonach der Gebrauch von Geschossen verboten ist, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen. Alles dies trifft auf die im deutschen und im niederländischen Heere eingeführten Vollmantelgeschosse mit abgestumpfter Spitze in keiner Weise zu. Uebrigens haben auch die Patronen zum russischen Armeerevolver einen Stahlmantel mit abgeplatteter Spitze.

In einem Falle soll bei einem deutschen Offizier, der in Gefangenschaft geraten ist, eine Schachtel mit Dum-Dum-Patronen gefunden worden sein, die angeblich nach dem Aufdruck auf der Schachtel von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe zur Mauser-Selbstladeipistole Kaliber 7,63 Millimeter angefertigt waren. Die Mauser-Selbstladeipistole ist durchaus nicht die eingeübte deutsche Armeewaffe; sie wird aber wie jedes andere Pistolenmodell in Deutschland vielfach von Privatleuten zum Scheibenschießen, in den Kolonien auch zur Abwehr von Raubwild benutzt. Für diese Zwecke werden in Friedenszeiten häufig Teilmantel- oder Vogelschüsse verwendet, um auf der Jagd wirksame Verwundungen zu erzielen und das Hintergeleise nicht zu gefähr-

den, oder um auf Schießständen die Durchschlagswirkung gegen die Schutzhüllen abzuschwächen. Vereinzelt mag ein Angehöriger des deutschen Heeres vorschriftswidrig, statt der vorgeschriebenen deutschen Armeepistole, eine Mauser-Selbstladeipistole, die er in seinem Privatbesitz hatte, ins Feld genommen und möglicherweise dazu versehentlich Teilmantelgeschosse angefaßt haben. Ein solcher Fall wäre sehr bedauerlich und würde die schärfste Mißbilligung der deutschen Heeresverwaltung finden; dieser selbst könnte aber selbstverständlich kein Verschulden daran zugeschrieben werden.

Auf welcher Seite der kriegsführenden Parteien völlerrechtswidrige Geschosse im Kampfe verwendet worden sind, die offensichtlich im Dienstwege an die Truppen gelangt waren, ist schon oft genug dargelegt worden. Wir behalten uns vor, schließlich die Veröffentlichung in dem offiziellen Blatte, demnächst weiteres hierzu mitzuteilen.

Politische Rundschau.

Postschiedverlehrs nach der Schweiz.

„: Vom 15. Dez. ab werden die deutschen Postschiedämter den Ueberweisungsverlehrs mit den schweizerischen Postschiedbüros wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verlehrs mit Oesterreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

Abg. Liebknecht.

„: Während eine Reihe sozialdemokratischer Blätter recht scharfe Worte gegen den Abg. Liebknecht gefunden haben, enthält sich der „Vorwärts“ jeglicher Stellungnahme. Anlässlich der Sitzfleischdemonstration von Liebknecht bei der Bewilligung der zweiten Kriegskredite im Reichstage hatte die „Deutsche Tagesztg.“ eine Mitteilung aufgenommen, nach der Abg. Liebknecht sich am 9. September dieses Jahres in Vütlich an einem Kaiserhoch und einigen Gefängen beteiligt haben sollte. Demgegenüber hat dieser nun in einer Berichtigung erklärt, „daß daran kein wahres Wort ist“, und daß er sich „weder am 9. September, noch an einem anderen Tage an einer derartigen Kundgebung beteiligt habe“. Indem der „Vorwärts“ diese Berichtigung wiedergibt, teilt er aus der Erklärung, die Liebknecht dem Reichstagspräsidenten überreicht hat, mit, daß er darin sein ablehnendes Bortum mit seiner prinzipiellen Gegnerschaft gegen den Krieg begründet und festgestellt habe, daß ihm die Notstandskredite und die Forderungen für die verwundeten und kranken Soldaten nicht hoch genug gewesen seien. Dasselbe ist bekanntlich bei allen anderen sozialdemokratischen Abgeordneten auch der Fall gewesen, wie sie in ihrer Erklärung festgestellt haben, aber das hat sie doch nicht abgehalten, für die Kriegskredite zu stimmen, während Liebknecht allein eine Ausnahme gemacht hat. Ueber die „jaftige“ Stelle in der Liebknechtschen Erklärung, die einen Ordnungsruf zur Folge gehabt haben würde, teilt der „Vorwärts“ nichts mit.

Aus Tilsits Russentagen.

Einem Brief, der die traurigen Verhältnisse in der Russenzeit zu Tilsit anschaulich schildert, und den die „Hildesheimer Zeitung“ veröffentlicht, entnehmen wir folgendes:

„: Bis jetzt haben wir es noch nicht bereut, daß wir in Tilsit geblieben sind. Sollten die Russen aber nochmals hierher kommen, so würden wir unter keinen Umständen hier bleiben, denn dann wird Tilsit nur noch einem Trümmerhaufen gleichen. Tilsit hat nur noch die Hälfte seiner Einwohner, alle übrigen sind geflüchtet. Unsere Koffer standen auch schon seit Mitte August gepackt, aber wir verspürten noch keine Eust zur Flucht. Wir sagten uns, die Russen werden doch auch keine Menschenfresser sein und bleiben hier. Die Bergungszüge führen seit dem 18. August Tag und Nacht hier ab und nahmen mit, was nur mitwollte. Von unserer Wohnung am Bahnhof hatten wir das ganze Schauspiel vor Augen. Alles lief unter Weinen und Schreien, mit Kindern und Kranken, zusammengepackte Habe in Bündel gepackt, zur Bahn, wo die Flüchtlinge in Vieh-, Kofhlen-, Personen- und allen möglichen sonstigen Wagen verladen wurden. Fort ging's ins Ungewisse; der Jammer der Armen war schrecklich.

So ging es bis zum 24. August, als um 8 Uhr früh 50 russische Reiter plötzlich in die Stadt und zum Bahnhof sprengten. Schnell wurden die letzten vier Lokomotiven vor den bereitstehenden Flüchtlingenzug gekoppelt, und fort ging es, so hastig, daß nicht einmal alle Bahnbeamten mitkamen.

Zu die letzten deutschen Soldaten am 21. August verladen worden waren, war kein Bewaffneter mehr in der Stadt, und das war gut so; die Russen hatten dadurch einen unbehelligten Einzug. Sie zerstörten nun auf dem Bahnhof die Telegraphenleitungen und verschiedenes andere, und dann ritten sie wieder fort. Der Bürgermeister hatte sein Ehrenwort geben müssen, daß kein Militär mehr in der Stadt war.

Am 25. August kamen neue Truppen, etwa 100 russische Reiter und Radfahrer. Sie requirierten einen Wagen, rissen am Bahnhof alle Apparate heraus und luden sie auf den Wagen, ebenso bei der Post. Aus einem Fahrradgeschäft wurden sofort die neuen Räder herausgeholt und durch alte eingetauscht, bei den Uhrmachern wurden Uhren, bei den Barbieren Seife und Parfüme weggenommen und überhaupt aus allen Geschäften, was den Russen gefiel. Dann zogen die Russen wieder ab über die Luisenbrücke zum Hauptbeere nach Tauraggen zurück.

Am 26. August erschien das ganze russische Heer, die Soldaten zogen in die preussischen Kasernen ein, und auf dem Rathaus wurde die russische Flagge gehißt. Von da ab fanden wir unter russischem Kommando. Alle Waffen und Fahrräder der Zivilbevölkerung mußten abgegeben werden, des Abends durften wir kein Licht brennen, wenigstens durfte der Lichtschein nicht auf der Straße bemerkbar sein. Von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh durfte sich niemand auf der Straße blicken lassen. Schnaps und Bier durfte überhaupt nicht mehr verkauft werden, besonders russischen Soldaten nicht, da sonst die Offiziere selber diese Gorden nicht mehr zu bändigen vermögen. Sehr viele Zivilpersonen wurden verhaftet und mißhandelt.

Am 2. September, als ich früh zum Dienst kam,

wurde ich mit vielen anderen Personen verhaftet, da wir angeblich mit einer elektrischen Lampe Lichtsignale gegeben haben sollten. Wir wurden unter Bedeckung von russischen Infanteristen an die Eisenbahnbrücke geführt, wo wir alle Telegraphendrähte zerschneiden mußten. Nach einem eingehenden Verhör wurden wir nach dreistündiger Haft wieder freigelassen. Eine Anzahl weiterer Leute waren so Stunden eingesperrt und mußten „Minen“ suchen, die in einer Fabrik gelagert worden sein sollten. Die Stunden meiner Verhaftung werde ich mein Leben lang nicht mehr vergessen. Bei dem Verhör sagte uns der General, wir würden alle totgeschossen werden. Darauf befann er sich eines „Besseren“ und eröffnete uns: Totgeschossen werden nur Soldaten, ihr werdet aufgehängt. Also echt russisch. Schöne Aussicht!

So gingen die Tage hin, und immer zogen neue Truppenmassen durch die Stadt, unglaubliche Mengen, alle nach Königsberg zu. Die Ausflüchten für uns Bewohner wurden immer schlechter, denn die russischen Gorden wurden von Tag zu Tag frecher. Täglich warteten wir auf die Erlösung, wir waren abgeschnitten von der Außenwelt und bekamen nichts zu hören und zu sehen.

Plötzlich am 12. September gegen Mittag brach in der Ferne ein dumpfer Kanonendonner los; entsezt stürzte alles auf die Straßen, die Gebäude erzitterten in ihren Grundfesten. Die in den Kasernen untergebrachten Russen verließen eiligst die Stadt und konnten sich nicht versagen, in die verängstigten Bewohner zu feuern. Soller Entsetzen stieß alles in die Keller. Ein Bild des Jammers: Schreiende Kinder, weinende Frauen, verführte Männer und dazu das fürchterliche Donnern der Kanonen und das Knattern der Gewehre: eine Hölle. Da — rasendes Aufschlagen, laute Rufe, das Getöse zahlloser Räder, dazwischen wieder das Säusen, Pfeifen, Donnern der Schläge. Da vernahm ich plötzlich lautes Gekrei, ich öffnete die Tür und blickte hinaus, da — ich traue meinen Augen nicht — in der Stadt preussische Soldaten! Ich schrie diese Freudenbotschaft in den Keller hinab, der Jubel ist unbeschreiblich! Und nun das Straßengefecht. Mit gefälltem Bajonett stürmte unsere prächtige Infanterie durch die Straßen, vor ihr die Russen in unsinniger Flucht. Ein rasendes Gewehrfeuer überschüttete die fliehenden Feinde, Radfahrer stürzten, Pferde überschlugen sich oder brechen tot zusammen oder jagen fahel- und reitlos durch die fliehenden, die Verwundung aufs höchste steigend, und dazwischen das unerbittliche Feuer unserer Truppen, schrecklich! Etwa eine Stunde dauerte dieser Straßenkampf, dann war Tilsit frei und wieder deutsch. Wie ein Umwetter sauste unsere Feldartillerie die Hauptstraße hinab, den Feind vor sich hertreibend. An die Luisenbrücke hatten die Russen bereits die Zündschnur gelegt, um sie in die Luft zu sprengen, da jagt eine Batterie Artillerie heran mitten auf die Brücke in die Feinde hinein, mit Gedankenschnelle darüber hinweg. Der Führer der Batterie, Mittelmeister Flescher, springt auf der anderen Seite der Brücke mit einem Satz vom Gaul, rennt drei russischen Infanteristen den Regen durch die Brust und haut dann mit wichtigem Schläge die bereits glimmende Zündschnur durch. Dieser heldenhafte Offizier hat uns durch todesmutige Kühnheit die Luisenbrücke gerettet.

Auf den Straßen häufen sich die Leichen von stufen und Pferden zwischen den Trümmern der Bagage. Der Tod aus preussischen Gewehrläufen, Bajonett und Kanonenrohren hatte eine graufige Ernte gehalten.

Am Sonntag, den 13. September, früh gegen 1/2 6 Uhr, wurden wir plötzlich durch Kanonendonner geweckt. Bei Splintern, umweir von Tilsit, hatten sich die geflohenen Russen wieder gesammelt und versuchten einen Vorstoß. Versuchten! Aber schon gegen 11 Uhr, als unsere schwere Artillerie in den Kampf eingriff, brach der russische Angriff jämmerlich zusammen. Was von den Russen nicht fiel, wurde gefangen genommen — etwa 5000 Mann Gefangene. An einzelnen Stellen der Stadt waren auch Granaten eingeschlagen, die Sachschaden anrichteten.

Nachmittags besuchten wir das Schlachtfeld. Lange Züge von gefangenen Russen. Und dann die Trümmer und Verwüstungen auf den Kampfplätzen selbst. Das Herz krampfte sich einem zusammen. Am Sonntag früh vor der Schlacht hatten die Russen in Splitter und Schilgallen noch übel gehaßt. Sechs Männer wurden ohne Grund ermordet; ein 50jähriger Mann wird mit seinem Schwiegersohn Rücken an Rücken gebunden und erstochen; andere mußten niederknien, um dann ebenfalls von dem Mordgesindel niedergemetzelt zu werden. Die ganze Gegend ist eine Nord- und Brandwüste. Wenn die Russen nochmals, was Gott und unsere heldenhafte Truppen verhalten werden, nach Tilsit kommen, dann bleiben wir aber nicht hier, denn dann bleibt kein Stein auf dem andern, und wer einmal mit diesem entmenschten Mordgesindel zu tun gehabt hat, flieht jede weitere Begegnung.

Aus Stadt und Land.

„: Folgeschwerer Zusammenstoß. In Dresden wurde bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen der Dresden-Kabitzer Luftschiffer-Abteilung und einem Straßenbahnwagen dieser nebst Anhänger aus den Schienen gehoben und umgeworfen. Von den Fahrgästen wurden nur einige leicht verletzt. Von den Insassen des Automobils wurde Dr. Littmann von der Wetterstation des Flugplatzes sofort getötet und ein Oberleutnant sehr schwer verwundet, während der Führer und ein Unteroffizier leichter verwundet wurden.

„: Auch ein „Kriegsfreiwilliger“. Mit der Landwehr ausgerückt ist ein 13 Jahre alter Schüler Großkopf aus Berlin. Der Knabe pflegte sich den Tag über, während seine Mutter arbeitete, bei seiner Tante aufzuhalten. Seit acht Tagen war er verschwunden. Die Angehörigen suchten ihn überall vergeblich und glaubten endlich, daß er verunglückt sei. Jetzt hat er aber ein Lebenszeichen von sich gegeben und sein Verschwinden selbst aufgeklärt. Vor acht Tagen erfuhr er, daß eine Landwehrabteilung nach dem Osten ausrückte. Schnell machte er sich ein paar Butterbrote zurecht, eilte nach dem Bahnhof, schmuggelte sich in den Soldatenzug ein und fuhr mit ab. Erst unterwegs entdeckten ihn die Landwehrmänner und nahmen ihn mit. Jetzt schrieb der Vermisste aus Schönesee bei Gollup an seine Tante, daß er bei der Landwehr bleiben und den Krieg mitmachen wolle; er bat, ihm etwas Geld zu schicken. Gegen seinen Willen aber wird er jetzt die Heimreise antreten müssen.

Passende Weihnachtsgeschenke

von ausserordentlicher Preiswürdigkeit.

Handarbeiten.

Kissen sehr schöne neue Zeichnungen	1.40, 95
Läufer weiss und grau	1.65, 95
Deckchen mit Hohlraum	1.45, 95
Wandschoner mit Hohlraum und Spitze	1.75, 95
Ueberhandtücher für Zimmer und Küche	1.95, 95

Damen - Schürzen

Zier-Schürzen mit Träger, weiss und farbig	95
Blusen-Schürzen mit Träger, farbig	1.40 95
Kleider-Schürzen in allen Weiten	2 50 1.95

Kleider- und Blusenstoffe.

Kleiderstoffe einfarbig	Meter 1.80, 1.40	95
Kleiderstoffe kariert	Meter 1.95, 1.65	1.40
Kleiderstoffe schwarz	Meter 3.50, 2.40	1.50
Blusenstoffe reinwollener Crepon	Meter 2.50	1.95
Blusenstoffe gestreift und kariert	Meter 2.25, 1.10	95

Reste und Abschnitte enorm billig.

Pelzwaren.

Damen-Pelze Mufflon, sehr solide	9.80 7.80
Damen-Pelze braun, Nerz, Marmel	16.80 13.50 9.40
Damen-Pelze schwarz Krimmer	2.50 1.50 1.10
Damen-Pelze weiss, imitiert Hermelin	4.50 3.75 2.95
Kinder-Pelze Pflisch, Eisfell, Feh etc.	

Mädchen - Schürzen.

Weisse Schürzen mit Stickerei und Einsätzen	1.50 95
Farbige Schürzen zum Binden	1.60 1 10
Lüster-Schürzen schwarz und farbig, in allen Grössen.	

Knaben - Schürzen.

Knaben-Schürzen mit zwei Taschen, hell u. dunkel gestreift	75 50 35
Knaben-Militärschürzen mit und ohne Aermel	1.75 1.25 95
Knaben-Spielschürzen mit grosser Tasche	1.35 95 50

Spielwaren für Knaben und Mädchen.

Kaufläden von 45 Pfennig an.	Küchen von 60 Pfennig an.	Puppenstuben von 65 Pfennig an.	Festungen von 45 Pfennig an.	Ställe von 75 Pfennig an.	Schaukelpferde von 2.95 Mark an.
Leiterwagen von 2.95 Mark an.	Rollwagen und Sandkarren	Helme von 45 Pfennig an.	Militärmützen von 95 Pfennig an.	Säbel von 30 Pfennig an.	Peitschen von 10 Pfennig an.
Doppelte blaue Rabattmarken.	Wunderbare Weihnachtsprämien.				Doppelte blaue Rabattmarken.

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Rudolf Freund · Coblenz

Firmungstrasse 30—32
und Eltzerhofstrasse.

Schuh-Palast Coblenz

Inh.: M. Schild. 35/37 Löhrstrasse 35/37. Telefon 802.

Eleganter Wandkalender 1915 umsonst.

Sonntag, den 13. Dezember bis 9 Uhr abends geöffnet.

Warme Schuhe u. Stiefel soweit auf Lager ohne Preisaufschlag.

Militär-Schaftstiefel 14.50 16.50 18.50. Braune Offizier-Stiefel u. Gamaschen sehr billig.

Zugstiefel in Box, Chevreaux und Box-Calf 7.50 9.50, 12.50

Herren-Tuchpantoffel Herren-Cordpantoffel Herren-Kamelhaar Imit. Pantoffel 1 35	Damen-Tuchpantoffel 95 Damen-Kamelhaar Imit. Pantoffel 1 10	Damen-Kamelhaar Pantoffel 1.65 1.95 2.75 Herren 2 75 3 25 3 75	Filz-Schnallenstiefel Letersohle u. Fleck 2.45 Imit. Kamelhaar- Schnallen-Stiefel 2.35	Kinder-Pantoffel Imit. Kamelhaar 21/24 25/25 27/30 31/35 85 95 1.05 1.15
Herren-Stiefel in Box, R. Chevreaux und Chrom 7 50	Damen-Stiefel in vielen Ausführungen von 5 95 an	Kinder-Stiefel in Box-Derby, breite Form 25/26 27/30 31/35 3 95 4 95 5 45	Marke „Fortschritt“ bestes deutsches Fabrikat zum alten Preise ohne Auf- schlag 16 50 18 50 21	Marke „Nimmermüde“ elastischer Stiefel für Herren und Damen, Goodyear Welt, bestes Material, ohne Aufschlag 16 50

Schuhpalast Coblenz, 35/37 Löhrstrasse 35/37.